

WIENER LUFTSCHIFFER-ZEITUNG

UNABHÄNGIGES FACHBLATT

FÜR

LUFTSCHIFFFAHRT UND FLIEGEKUNST

SOWIE DIE DAZU GEHÖRIGEN WISSENSCHAFTEN
UND GEWERBE.

HERAUSGEGEBEN VON

VICTOR SILBERER

LANDTAGS-ABGEORDNETER UND GEMEINDERAT DER STADT WIEN,

GRÜNDER DER ERSTEN AÉRONAUTISCHEN ANSTALT IN WIEN, EM. LEITER DES K. U. K. MILITÄR-AÉRONAUTISCHEN KURSES,
PRÄSIDENT UND FAHRTWART DES WIENER AÉRO-KLUBS, EHRENMITGLIED UND FÜHRER DES PARISER AÉRO-CLUBS,
EHRENMITGLIED DER SOCIÉTÉ FRANÇAISE DE NAVIGATION AÉRIENNE IN PARIS,
EHRENMITGLIED DES FLUGTECHNISCHEN VEREINES IN WIEN, SOWIE ZAHLREICHER SPORTLICHER GESELLSCHAFTEN.
KOMMANDEUR DES KÖNIGLICH SPANISCHEN ISABELLEN-ORDENS, RITTER DES KAISERLICH RUSSISCHEN ST. ANNEN-ORDENS
III. KLASSE, DES KÖNIGLICH BAYRISCHEN MICHAEL-ORDENS, DES KÖNIGLICH DÄNISCHEN DANERROG-ORDENS,
DES KÖNIGLICH PORTUGIESISCHEN CHRISTUS-ORDENS, DES KÖNIGLICH RUMÄNISCHEN STERN-ORDENS,
ETC. ETC.

III. JAHRGANG.

WIEN 1904.

VERLAG DER „ALLGEMEINEN SPORT-ZEITUNG“ (VICTOR SILBERER)

WIEN, I. ST. ANNAHOF

der erwähnten, sehr breiten Avenue um 1 Uhr 30 Minuten eine glatte Landung bewerkstelligte. Natürlich wurde unter diesen Umständen der Ballon von den Verfolgern »gefangen«, und zwar war es der Sekretär der *Chambre Syndicale de l'Automobile*, der als Erster das Schleppseil des Ballons ergriff und dadurch den ersten Preis gewann. Wenige Augenblicke später war auch schon einer der Motorzweiradfahrer zur Stelle; eine große Anzahl der Verfolger traf aber an der Landungsstelle des »Bayard« trotz der für sie ganz besonders günstigen Umstände überhaupt nicht ein, denn sie hatten die Spur des Wildes gänzlich verloren.

SPELTERINIS ALPENFAHRT fand am 20. September statt und verlief ohne ersten Unfall, sie fand aber ein vorzeitiges Ende und wird mit Rücksicht auf die Nichterreichung des gesteckten Zieles — Überquerung der Jungfrau nach Wallis — als mißglückt bezeichnet. Um 12 Uhr 50 Minuten fuhr Spelterini mit dem »Wega« vom Plateau des Eigergletschers am Jungfraumassiv auf. Der Ballon stieg bald in eine Höhe über 5000 m und verschwand in westlicher Richtung gegen Monte Rosa und Matterhorn. Um 3 Uhr 45 Minuten, also nach ungefähr dreistündiger Fahrt, landete Spelterini auf der Engstligenalp bei Adelboden — Aus Zürich, 21. September, wurde telegraphiert: »Spelterinis Ballonfahrt über die Jungfrau auf Wallis ist mißglückt. Der Ballon flog gegen Böödi, dann zurück über Schilthorn, Blümlisalp, Wildstrubel nach Adelboden und landete dort um $\frac{1}{2}$ Uhr wohlbehalten in starkem Nebel.« — Ein Telegramm aus Adelboden, 21. September, meldete: »Die gestrige Ballonfahrt Spelterinis ging teils über die Jungfrau, dann über das Breithorn, die Blümlisalp und den Wildstrubel in der Richtung auf Wallis. Plötzlich wurde der Ballon infolge des dichten Nebels, der jede Orientierung unmöglich machte, gegen eine steile Alp getrieben, wo die Landung erfolgte. Die erreichte Höhe betrug 6000 m, die Temperatur fünf Grad unter Null. — Der Verlauf dieser neuesten Hochalpenfahrt zeigt nur abermals, daß in diesem Gebiete die Windverhältnisse an ruhigen Tagen außerordentlich wechselnde sind, und auf eine bestimmte Richtung schwer zu rechnen ist. Gleichwohl dürfte die Reise wieder höchst interessant gewesen sein und Spelterini gewiß reichlich Gelegenheit zu neuen, prachtvollen photographischen Aufnahmen der Gletscherwelt geboten haben.

GANSWINDT ohne Ende! Der Mann ist einfach unermüdlich, und wie es scheint, ist die Geduld und Glaubensseligkeit seiner Anhänger und Parteigänger unerschöpflich. Mit Anfang September ist uns wieder ein Plakat ins Haus geflattert, das folgenden Wortlaut hat: »Ganswindts Flugmaschine, die neue große mit Motor, wegen deren Verkauf zum Preise von 750.000 Mark nach dem Ausland — der Prophet gilt nun einmal nicht in seinem Vaterlande — nach bereits stattgehabter fachmännischer Prüfung mit günstigem Ergebnis gegenwärtig Unterhandlungen schweben, kann auf vielseitigen Wunsch bis zu ihrer eventuellen Ablieferung an den betreffenden Staat, während nach Vollendung alles Wesentlichen nur noch an nebensächlichen Teilen gearbeitet wird, vorläufig täglich von 10 Uhr morgens bis 8 Uhr abends in der »Ausstellung Ganswindt« am Bahnhof Ebersstraße (Wegweisertafel am Bahnhof) gegen 1 Mark Eintrittsgeld besichtigt werden. Zum Ausstellungs-Restaurant (Spatenbier $\frac{1}{2}$ l 30 Pf., Pilsner Urquell $\frac{1}{2}$ l 30 Pf., ff. Weine von Paul Eggebrecht, kalte und warme Küche) ist der Eintritt frei. Die laut zeugeneidlicher Aussage von Kunden »sehr guten« Ganswindt-Räder mit Drahtachsen statt Kugellager jetzt 100 Mark billiger. Eröffnung am Sedantage!« — Wahrlich, nach Kenntnisnahme dieser Ankündigung bekommt man als Ausländer förmlich Herzweh! Wie muß man die glücklichen Berliner beneiden, die für nur eine einzige lumpige Mark die Wonne genießen können, die großartige Maschine um genau ausgerechnete 750.000 Mark vor der unfehlbar sicheren Ablieferung an — den »betreffenden« Staat zu besichtigen und sich gleichzeitig dabei

— **welch ein doppelt, ja dreifach raffinierter Genuß!** — an Pilsner Urquell den halben Liter zu nur 30 Pfennigen zu erquicken, die ff. Weine von Paul Eggebrecht zu schlürfen und extra noch warme und kalte Küche zu Gemüte zu führen. Wahrhaftig, noch niemals vorher hatte uns das Bedauern und der Schmerz, kein Berliner zu sein, so heftig gepackt als nach der Lektüre dieser so viel versprechenden Ankündigung.

SCHÜSSE auf Ballons kommen ziemlich häufig, und zwar überall vor. In der Schweiz wurde im vorigen Jahre bei Freiburg auf einen Ballon geschossen, in dessen Korbe sich der Kommandant der Luftschifferabteilung Oberst Schack befand. In Frankreich haben sich in den letzten Jahren einige ähnliche Fälle ereignet. Der »Jupiter« des Wiener Aéro-Klubs war 1901 und 1902 bei Nachtfahrten mehrere Male das Ziel unüberlegter oder böswilliger Schützen und auch mir ist es seinerzeit manchmal passiert daß Schüsse auf meinen Ballon abgefeuert wurden. Schüsse bei Nacht können nun von dem Irrtum des Schützen kommen, der einen großen Raubvogel zu sehen oder hören vermeint. Bei Schüssen auf einen Ballon bei hellichtem Tage aber kann wohl nicht von einem Irrtume des Schützen die Rede sein, sondern nur von einer Niederträchtigkeit desselben sondergleichen! Einmal vermochte ich sogar einen solchen Tagesschützen nach der Landung zu ermitteln. Es war bei einer Fahrt von Wien in die Nähe von Bruck a. d. Leitha, an einem sonnenklaren Sommer-Nachmittag. Etwa eine Viertelstunde vor der Landung war der Ballon, der längs der Bahnlinie dahinsegelte, nur etwa 200 Meter hoch, als plötzlich unten rasch nacheinander zwei Schüsse knallten. Die Kugeln piffen knapp am Ballon vorbei. Als ich dann nach der Landung den bei der Bergung des Ballons helfenden Landleuten von diesen Schüssen erzählte, rief eine alte Bäuerin, die aus einem ziemlich entfernten Nachbarorte dem Ballon nachgelaufen war: »Ja, ja, das war unser Herr Stationschef, der mit seiner Büchse zweimal hinaufgeschossen hat.« Ich war damals — leichtbegreiflicherweise — nicht wenig wütend über den Kerl und ließ ihm im ersten Zorne alles Mögliche androhen. Da ich aber damals in meinem Berufe außerordentlich stark in Anspruch genommen war, geschah gar nichts, die Geschichte geriet bald ganz in Vergessenheit und so blieb denn das Bubenstück des betreffenden »Herrn Stationschefs« der Brucker Linie der österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft unbestraft. V. S.

DER »LEBAUDY 1904«, wie nunmehr sein offizieller Name lautet, unterbrach die Reihe seiner regelmäßigen Versuchsfahrten am 23. August durch eine Freifahrt auf eigene Faust: er ging nämlich durch. Das kam so: Der Ballon unternahm am genannten Tage trotz des stürmischen Wetters ungefähr um 10 Uhr vormittags im Beisein der Herren Lebaudy eine Versuchsfahrt, bei der er, des sich noch steigenden Windes ungeachtet, in tadelloser Weise Kurven beschrieb und auch einige »Achter« gefahren haben soll. Da der Wind mittlerweile immer stärker wurde, beschloß der Aeronaut Juchmès, nicht an der Aufstiegsstelle vor der Ballonhalle zu landen, da er fürchtete, daß das Luftschiff gegen dieselbe getrieben werden könnte, sondern er suchte einen geeigneten Punkt am Rande des nicht weit entfernten Waldes auf. Sobald der Ballon dem Erdboden genügend nahe gekommen war, verließen Juchmès und seine beiden Gehilfen die Gondel und verankerten unter Beihilfe eines herzugeeilten Bauers das Luftschiff mittels der beiden Schleifseile an den Bäumen; die Bedienungsmannschaft der Ballonhalle konnte